// Der Diakonissen-Freund.

Monatsheft des Diakonissenmutterhauses in Philadelphia.

20. Jahrgang. Mai 1909. No. 5.

Die Diakonisse.

Von Gräfin Helene v. Byland.

Schmerzen lindern, Kranke pflegen,
Müdem Haupt die Hand auflegen,
Müde Herzen sanft erquicken,
Freundlich stets und friedlich blicken,
Nie nach eignen Wünschen fragen,
Fremde Lasten willig tragen,
Trockene Lippen hilfreich laben,
Gar nichts und doch Alles haben, —
Schwester in dem schlichten Kleide,
Friedensbot im Erdenleide,
Leuchtend bleibts dein Lebensstern:
„Ich darf dienen meinem Herrn."

Haltet an am Gebet.

Kol. 4, 2.

Zum Gebet im allgemeinen braucht Paulus die Gläubigen nicht aufzufordern, wohl aber zum Anhalten. Gebete auffagen und im Gebet mit Gott ringen, sind himmelweit verschieden. Ersteres ist aber leider die Regel, letzteres die seltene Ausnahme. In Wort und Lied, im Privatgebet wie im öffentlichen Gottesdienst kommt meist das Kyrie so leicht über die Lippen wie das Hallelujah, und beide vielleicht so gedankenlos wie ein gewöhnlicher Morgengruß. Wie viel wird doch dem lieben Gott vorgesagt, von dem das Herz nichts empfindet! Wäre dieses nicht unbewußter Selbstbetrug, man müßte es Heuchelei nennen, gewöhnlich aber heißt man's „Beten". Wirkliches Beten jedoch ist, abgesehen vom Genuß des hl. Abendmahls, das Höchste und Seligste im Christenleben; da kommt die Gemeinschaft mit Gott zum bewußten Ausdruck, da redet das Kind mit seinem himmlischen Vater. Sollte nun noch die Mahnung nötig sein, anzuhalten am Gebet? Vielmehr dürfte man erwarten, daß ein Christ nie aufhören möchte!

Doch, wir sind noch in der Welt. Vom Berge der Verklärung geht's wieder herab ins Tal der Tränen und des Kleinglaubens (Marc. 9, 18 und 23), und vom seligen Nachschauen auf dem Oelberge werden die Jünger nach Jerusalem und auf ihre bevorstehende Pflicht gewiesen. So

Aufgaben von den weniger dringenden zu unterscheiden, was angesichts der Schwesternnot sehr nötig ist. So betrachtet er zunächst die Krankenhäuser: „Es gibt schöne, mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattete Häuser, von denen wirklich Linien in die Gemeinden gehen, die zu ihrer Erbauung beitragen. Die lebendige Gemeinde steht um das Haus herum und hilft dazu, daß dies Haus ein Haus ist, in welchem auch innerlich erbaut werden kann. Es ist möglich, dem Hause den Diakonissen-Charakter aufzudrücken. Wenn das so ist, dann sagen wir: wohl dem Mutterhause, das in eine solche Anstalt einziehen kann.

Es gibt aber auch solche Häuser, die lediglich ärztliche Institute sind. Die Schwestern sind das Pflegepersonal, welches gewisse festgesetzte Anordnungen auszuführen hat. Pflegepersonal sind sie selbstverständlich in jenen andern Häusern auch, aber sie sind nicht nur dies, sie sind als Pflegende zugleich Diakonissen. Hier aber kommen sie nur als Pflegepersonal in Betracht.

Ich möchte nicht mißverstanden werden. Ich will diese Krankenhäuser, welche ausschließlich als ärztliche Institute aufgezogen sind, nicht irgendwie verkleinern oder herabsetzen. Sie wollen den Menschen an ihrem Leibe dienen. Sie wollen ausschließlich dieses. Und sie tun gewiß sehr viel Gutes damit unter Anwendung bedeutender Anstrengung. Aber an der Erbauung der Gemeinde mithelfen, das wollen sie nicht. Das betrachten sie als nicht in ihren Rahmen gehörig. Niemand kann ihnen das Recht zu dieser Meinung bestreiten. Aber, wenn Diakonissen in erster Linie da in Betracht kommen, wo es sich um die Erbauung der Gemeinde handelt, dann gehören Diakonissen erst in zweiter Linie, das heißt, wenn Kräfte überflüssig sind, zur Bedienung solcher Häuser.

Mehr große auswärtige Krankenhäuser sollte jedenfalls kein Mutterhaus übernehmen, als es wirklich ordentlich besetzen kann. Ich glaube, hier haben viele Leitungen bisher in der ja begreiflichen Nachgiebigkeit und in der noch begreiflicheren Pietät gegen alte übernommene Arbeitsfelder es an dem Mute des Absagens und an dem noch größeren Mute des Aufgebens manchmal fehlen lassen. Dadurch ist es gekommen, daß manche Häuser allerlei Arbeitsballast mit sich schleppen, unter dem sie seufzen, weil sie sich sagen, daß er nicht zur Erbauung der Gemeinde dient.

Am unmittelbarsten zur Erbauung der Gemeinde dient die Tätigkeit der Gemeindeschwester. Ist das von uns aufgestellte Prinzip für die Beurteilung der Wichtigkeit oder Dringlichkeit von Diakonissenarbeit richtig, dann folgt daraus, daß wir dem Gemeindedienst der Schwestern eine sehr bedeutende Stellung anweisen müssen. Er ist auch schon seit langem die Krone der Diakonissenarbeit genannt worden. Unsrer schnell lebenden Zeit ist es aus dem Gedächtnis entschwunden, wie rasch sich der Dienst der Gemeindeschwester in der Gemeinde eingebürgert hat. Die Kaiserswerther Schwester lebt noch, welche vor einigen dreißig Jahren in Berlin, von einem Damenkomitee angestellt, von kaum einem Pastor unterstützt und verstanden, mühsam sich den Weg mit ihrer Tätigkeit bahnen mußte. Und welche größere Gemeinde wünscht heute nicht eine Gemeindeschwester zu haben! An diesem bedeutenden Erfolg hat ganz gewiß die Praxis der Mutterhäuser ihren Anteil, welche besonders in der ersten Zeit nur ihre

Der Diakonissen-Freund.

Monatsheft des Diakonissenmutterhauses in Philadelphia.

20. Jahrgang. Mai 1909. No. 5.

Die Diakonisse.

Von Gräfin Helene v. Byland.

Schmerzen lindern, Kranke pflegen,
Müdem Haupt die Hand auflegen,
Müde Herzen sanft erquicken,
Freundlich stets und friedlich blicken,
Nie nach eignen Wünschen fragen,
Fremde Lasten willig tragen,
Trockene Lippen hilfreich laben,
Gar nichts und doch Alles haben, —
Schwester in dem schlichten Kleide,
Friedensbot im Erdenleide,
Leuchtend bleibts dein Lebensstern :
„Ich darf dienen meinem Herrn."

Haltet an am Gebet.

Kol. 4, 2.

Zum Gebet im allgemeinen braucht Paulus die Gläubigen nicht aufzufordern, wohl aber zum Anhalten. Gebete aufsagen und im Gebet mit Gott ringen, sind himmelweit verschieden. Ersteres ist aber leider die Regel, letzteres die seltene Ausnahme. In Wort und Lied, im Privatgebet wie im öffentlichen Gottesdienst kommt meist das Kyrie so leicht über die Lippen wie das Hallelujah, und beide vielleicht so gedankenlos wie ein gewöhnlicher Morgengruß. Wie viel wird doch dem lieben Gott vorgesagt, von dem das Herz nichts empfindet! Wäre dieses nicht unbewußter Selbstbetrug, man müßte es Heuchelei nennen, gewöhnlich aber heißt man's „Beten". Wirkliches Beten jedoch ist, abgesehen vom Genuß des hl. Abendmahls, das Höchste und Seligste im Christenleben ; da kommt die Gemeinschaft mit Gott zum bewußten Ausdruck, da redet das Kind mit seinem himmlischen Vater. Sollte nun noch die Mahnung nötig sein, anzuhalten am Gebet? Vielmehr dürfte man erwarten, daß ein Christ nie aufhören möchte!

Doch, wir sind noch in der Welt. Vom Berge der Verklärung geht's wieder herab ins Tal der Tränen und des Kleinglaubens (Marc. 9, 18 und 23), und vom seligen Nachschauen auf dem Oelberge werden die Jünger nach Jerusalem und auf ihre bevorstehende Pflicht gewiesen. So

Aufgaben von den weniger dringenden zu unterscheiden, was angesichts der Schwesternnot sehr nötig ist. So betrachtet er zunächst die Krankenhäuser: „Es gibt schöne, mit allen Errungenschaften der Neuzeit ausgestattete Häuser, von denen wirklich Linien in die Gemeinden gehen, die zu ihrer Erbauung beitragen. Die lebendige Gemeinde steht um das Haus herum und hilft dazu, daß dies Haus ein Haus ist, in welchem auch innerlich erbaut werden kann. Es ist möglich, dem Hause den Diakonissen-Charakter aufzudrücken. Wenn das so ist, dann sagen wir: wohl dem Mutterhause, das in eine solche Anstalt einziehen kann.

Es gibt aber auch solche Häuser, die lediglich ärztliche Institute sind. Die Schwestern sind das Pflegepersonal, welches gewisse festgesetzte Anordnungen auszuführen hat. Pflegepersonal sind sie selbstverständlich in jenen andern Häusern auch, aber sie sind nicht nur dies, sie sind als Pflegende zugleich Diakonissen. Hier aber kommen sie nur als Pflegepersonal in Betracht.

Ich möchte nicht mißverstanden werden. Ich will diese Krankenhäuser, welche ausschließlich als ärztliche Institute aufgezogen sind, nicht irgendwie verkleinern oder herabsetzen. Sie wollen den Menschen an ihrem Leibe dienen. Sie wollen ausschließlich dieses. Und sie tun gewiß sehr viel Gutes damit unter Anwendung bedeutender Anstrengung. Aber an der Erbauung der Gemeinde mithelfen, das wollen sie nicht. Das betrachten sie als nicht in ihren Rahmen gehörig. Niemand kann ihnen das Recht zu dieser Meinung bestreiten. Aber, wenn Diakonissen in erster Linie da in Betracht kommen, wo es sich um die Erbauung der Gemeinde handelt, dann gehören Diakonissen erst in zweiter Linie, das heißt, wenn Kräfte überflüssig sind, zur Bedienung solcher Häuser.

Mehr große auswärtige Krankenhäuser sollte jedenfalls kein Mutterhaus übernehmen, als es wirklich ordentlich besetzen kann. Ich glaube, hier haben viele Leitungen bisher in der ja begreiflichen Nachgiebigkeit und in der noch begreiflicheren Pietät gegen alte übernommene Arbeitsfelder es an dem Mute des Absagens und an dem noch größeren Mute des Aufgebens manchmal fehlen lassen. Dadurch ist es gekommen, daß manche Häuser allerlei Arbeitsballast mit sich schleppen, unter dem sie seufzen, weil sie sich sagen, daß er nicht zur Erbauung der Gemeinde dient.

Am unmittelbarsten zur Erbauung der Gemeinde dient die Tätigkeit der Gemeindeschwester. Ist das von uns aufgestellte Prinzip für die Beurteilung der Wichtigkeit oder Dringlichkeit von Diakonissenarbeit richtig, dann folgt daraus, daß wir dem Gemeindedienst der Schwestern eine sehr bedeutende Stellung anweisen müssen. Er ist auch schon seit langem die Krone der Diakonissenarbeit genannt worden. Unsrer schnell lebenden Zeit ist es aus dem Gedächtnis entschwunden, wie rasch sich der Dienst der Gemeindeschwester in der Gemeinde eingebürgert hat. Die Kaiserswerther Schwester lebt noch, welche vor einigen dreißig Jahren in Berlin, von einem Damenkomitee angestellt, von kaum einem Pastor unterstützt und verstanden, mühsam sich den Weg mit ihrer Tätigkeit bahnen mußte. Und welche größere Gemeinde wünscht heute nicht eine Gemeindeschwester zu haben! An diesem bedeutenden Erfolg hat ganz gewiß die Praxis der Mutterhäuser ihren Anteil, welche besonders in der ersten Zeit nur ihre

tüchtigsten, erprobtesten Schwestern für diesen an Gefahren und Versuchungen besonders reichen und außerdem hohe Anforderungen an die Persönlichkeit stellenden Dienst aussandten. Und wenn nun nach verhältnismäßig kurzer Zeit auf einmal so viele Gemeinden Schwestern begehrten, so ist es begreiflich, daß Mangel eintreten mußte. So wenig dieser Mangel dazu verführen darf, ungeeignete, noch nicht erprobte Kräfte zu diesem Dienst zu bestimmen, und so verhängnisvoll das Bestreben derjenigen werden kann, welche jetzt mit möglichst kurzer Vorbereitungszeit nur jemand in ihrer Gemeinde haben wollen, welche den Titel einer Gemeindeschwester führt, so glaube ich doch sagen zu dürfen, daß die Mutterhäuser es gar nicht wichtig genug nehmen können, dem Verlangen der Gemeinden nach Gemeindeschwestern entgegenzukommen, und dieselbe so gut als irgend möglich für die Arbeit und in der Arbeit zu schulen. Die Vorbildung wird in der Regel auf dem Gebiete der Krankenpflege liegen. Aber auch Lehrschwestern, welchen nicht selten mit 40 oder 45 Jahren die Körperkraft das Unterrichten nicht mehr gestattet, sind meist sehr geeignet für den Gemeindedienst. Nur müssen sie allerdings vorher noch etwa ein Jahr lang im Krankenhause tätig gewesen sein. Die weitere Ausbildung in der Gemeindepflege hat man, soweit ich das zu beurteilen imstande bin, überwiegend der Praxis überlassen. Im besten Falle konnte man die unerfahrenen entweder unter die Leitung, oder doch in die Nähe von erfahrenen Gemeindeschwestern stellen und mußte es nun der Anleitung, bezw. der Geneigtheit, sich Rat zu holen, überlassen, in welcher Weise die jüngere allmählich in ihre Arbeit hineinwuchs. Nicht selten hat eine Gemeindeschwester sich lediglich selbst anleiten und ihre Wege finden müssen. Auf Konferenzen und bei ähnlichen Gelegenheiten sind wohl einzelne Themata besprochen worden, aber eine Uebersicht über die Aufgaben, sowie eine planmäßige Anleitung und Weiterbildung der Gemeindeschwestern fehlt doch gar häufig.“

(„Phöbe“, Speier.)

Anstalts-Chronik.

Wenn man schon Mitte Mai etliche Tage unter echter Sommershitze seufzen muß, sehnt man sich um so mehr nach Ferien und nach der Kühle des Meeresstrandes. Wir freuen uns daher der Aussicht, bis Mitte Juni die neue Villa Lankenau beziehen zu können, den vorderen Teil vielleicht schon etwas früher; je eher, desto lieber, denn nach dem besonders anstrengenden Dienst der letzten Monate, da das Hospital mit Schwerkranken überfüllt war und noch ist, bedürfen die Schwestern sehr der Ausspannung. Einzelnen konnten schon etliche Tage gewährt werden, doch haben wir mit den vierwöchentlichen Ferien noch nicht beginnen können, abgesehen von Schwester Gottliebin Koch, die einer längeren Erholungszeit bedarf und dazu zunächst bei den Schwestern in Easton weilt, und von Schwester Maria Fink, die am 5. Mai eine Appendicitis-Operation glücklich überstand und nach genügender Genesung nach dem reizenden Hügelgelände Connecticuts in die Ferien zu reisen gedenkt.

liche, die ihr tiefes Bedauern über unsere Kündigung dieser Station aussprachen, aber sich doch auch von unserer Notwendigkeit dieses Schrittes überzeugen ließen. Mit dem Nachtzug gings dann der Heimat zu, die durch Gottes Gnade am nächsten Morgen glücklich erreicht wurde.

Quittungen.

1908.

Fräulein Cora Goldsmith — Herr Christ. Schäfer — Rev. A. W. Werder, (8 Ex.)

1909.

Fräulein Louise Leuschner — Frau Elisabeth Stoll — Frau K. Schimpf — Frau Breitling — Frau Geo. Hey — Rev. Dr. P. Isenschmidt, (17 Ex.) — Fräulein Feßler — Herr Chas. Neumann · Frau W. Bitzer — Frau W. Siebler — Frau K. Henzler — Herr Pastor H. Merz — Herr Pastor Beiderbecke, Sr. — Herr F. Beiderbecke — Bernhard Ulrich — Frau F. Dietz — Frau A. Linsmann — Frau C. Hering — Frau E. Damm — Frau C. Pabst — Frau E. Steinhauer — Frau J. Mertens — Frau F. Thum — Frau M. Link — Frau C. Haas — Frau Louise Haas — Frau M. Schäfer — Frau S. Herdt — Fräulein Mauß — Herr J. Soller Sr. — Herr Pastor J. B. Forster (3 Ex.) — Frau S. Kopp — Herr Pastor M. W. Gaudian — Frau R. Diehl — Fräulein Katie Getz — Fräulein Martha Fischer — Herr Dr. H. A. Dunn — Herr Pastor H. F. F. Lisse — Herr Pastor A. Zimmermann — Herr Pastor F. R. Hoffmann — Fräulein Emma Göbel.

1910.

Frau Karl Koch — Frau J. Braun — Frau W. Fillbrandt — Frau E. Hoffmann — Herr Nikolas Rothenbach — Frau A. Stadtländer — Herr Pastor H. J. Raimann — Frau C. Benehe — Fräulein Lina Kleine.

1911.

Frau H. Rilling — Frau J. Ottenbacher — Frau L. Lesemann — Herr J. Allwardt — Herr H. Dickhaut.

1912.

Fräulein Louise König — Fräulein Louise Wolbold — Herr Pastor G. A. Bischoff.

DER DIAKONISSEN-FREUND.

A Monthly Magazine published by the Mary J. Drexel Home and Philadelphia Motherhouse of Deaconesses, Incorporated, 2100 So. College Ave., Phila., Pa.

SUBSCRIPTION RATES:

Single copy, per year (12 numbers, 8 pages each)	$0 25
5 copies	1 00
100 copies	15 00
Subscriptions for Philadelphia and foreign countries, single copy	0 35

☞Sample Copies Free.☜

EDITORIAL, as well as BUSINESS LETTERS, PAYMENTS, ETC., please address REV. E. F. BACHMANN, Mary J. Drexel Home, Philadelphia, Pa.

tüchtigsten, erprobtesten Schwestern für diesen an Gefahren und Versuchungen besonders reichen und außerdem hohe Anforderungen an die Persönlichkeit stellenden Dienst aussandten. Und wenn nun nach verhältnismäßig kurzer Zeit auf einmal so viele Gemeinden Schwestern begehrten, so ist es begreiflich, daß Mangel eintreten mußte. So wenig dieser Mangel dazu verführen darf, ungeeignete, noch nicht erprobte Kräfte zu diesem Dienst zu bestimmen, und so verhängnisvoll das Bestreben derjenigen werden kann, welche jetzt mit möglichst kurzer Vorbereitungszeit nur jemand in ihrer Gemeinde haben wollen, welche den Titel einer Gemeindeschwester führt, so glaube ich doch sagen zu dürfen, daß die Mutterhäuser es gar nicht wichtig genug nehmen können, dem Verlangen der Gemeinden nach Gemeindeschwestern entgegenzukommen, und dieselbe so gut als irgend möglich für die Arbeit und in der Arbeit zu schulen. Die Vorbildung wird in der Regel auf dem Gebiete der Krankenpflege liegen. Aber auch Lehrschwestern, welchen nicht selten mit 40 oder 45 Jahren die Körperkraft das Unterrichten nicht mehr gestattet, sind meist sehr geeignet für den Gemeindedienst. Nur müssen sie allerdings vorher noch etwa ein Jahr lang im Krankenhause tätig gewesen sein. Die weitere Ausbildung in der Gemeindepflege hat man, soweit ich das zu beurteilen imstande bin, überwiegend der Praxis überlassen. Im besten Falle konnte man die unerfahrenen entweder unter die Leitung, oder doch in die Nähe von erfahrenen Gemeindeschwestern stellen und mußte es nun der Anleitung, bezw. der Geneigtheit, sich Rat zu holen, überlassen, in welcher Weise die jüngere allmählich in ihre Arbeit hineinwuchs. Nicht selten hat eine Gemeindeschwester sich lediglich selbst anleiten und ihre Wege finden müssen. Auf Konferenzen und bei ähnlichen Gelegenheiten sind wohl einzelne Themata besprochen worden, aber eine Uebersicht über die Aufgaben, sowie eine planmäßige Anleitung und Weiterbildung der Gemeindeschwestern fehlt doch gar häufig.“

(„Phöbe“, Speier.)

Anstalts-Chronik.

Wenn man schon Mitte Mai etliche Tage unter echter Sommershitze seufzen muß, sehnt man sich um so mehr nach Ferien und nach der Kühle des Meeresstrandes. Wir freuen uns daher der Aussicht, bis Mitte Juni die neue Villa Lankenau beziehen zu können, den vorderen Teil vielleicht schon etwas früher; je eher, desto lieber, denn nach dem besonders anstrengenden Dienst der letzten Monate, da das Hospital mit Schwerkranken überfüllt war und noch ist, bedürfen die Schwestern sehr der Ausspannung. Einzelnen konnten schon etliche Tage gewährt werden, doch haben wir mit den vierwöchentlichen Ferien noch nicht beginnen können, abgesehen von Schwester Gottliebin Koch, die einer längeren Erholungszeit bedarf und dazu zunächst bei den Schwestern in Easton weilt, und von Schwester Maria Fink, die am 5. Mai eine Appendicitis-Operation glücklich überstand und nach genügender Genesung nach dem reizenden Hügelgelände Connecticuts in die Ferien zu reisen gedenkt.

liche, die ihr tiefes Bedauern über unsere Kündigung dieser Station aussprachen, aber sich doch auch von unserer Notwendigkeit dieses Schrittes überzeugen ließen. Mit dem Nachtzug gings dann der Heimat zu, die durch Gottes Gnade am nächsten Morgen glücklich erreicht wurde.

Quittungen.

1908.

Fräulein Cora Goldsmith — Herr Christ. Schäfer — Rev. A. W. Werder, (8 Ex.)

1909.

Fräulein Louise Leuschner — Frau Elisabeth Stoll — Frau K. Schimpf — Frau Breitling — Frau Geo. Hey — Rev. Dr. P. Isenschmidt, (17 Ex.) — Fräulein Feßler — Herr Chas. Neumann - Frau W. Bitzer — Frau W. Siebler — Frau K. Henzler – Herr Pastor H. Merz — Herr Pastor Beiderbecke, Sr. — Herr F. Beiderbecke — Bernhard Ulrich — Frau F. Dietz — Frau A. Linsmann — Frau C. Hering — Frau E. Damm — Frau C. Pabst — Frau E. Steinhauer — Frau J. Mertens — Frau F. Thum — Frau M. Link — Frau C. Haas — Frau Louise Haas — Frau M. Schäfer — Frau S. Herdt — Fräulein Mauß — Herr J. Soller Sr. — Herr Pastor J. B. Forster (3 Ex) — Frau S. Kopp — Herr Pastor M. W. Gaudian — Frau R. Diehl — Fräulein Katie Getz — Fräulein Martha Fischer — Herr Dr. H. A. Dunn — Herr Pastor H. F. F. Lisse — Herr Pastor A. Zimmermann — Herr Pastor F. R. Hoffmann — Fräulein Emma Göbel.

1910.

Frau Karl Koch — Frau J. Braun — Frau W. Fillbrandt — Frau E. Hoffmann — Herr Nikolas Rothenbach — Frau A. Stadtländer — Herr Pastor H. J. Raimann — Frau C. Benehe — Fräulein Lina Kleine.

1911.

Frau H. Rilling — Frau J. Ottenbacher — Frau L. Lesemann – Herr J. Allwardt — Herr H. Dickhaut.

1912.

Fräulein Louise König — Fräulein Louise Wolbold — Herr Pastor G. A. Bischoff.

DER DIAKONISSEN-FREUND.

A Monthly Magazine published by the Mary J. Drexel Home and Philadelphia Motherhouse of Deaconesses, Incorporated, 2100 So. College Ave., Phila., Pa.

SUBSCRIPTION RATES:

Single copy, per year (12 numbers, 8 pages each)........	$0 25
5 copies........	1 00
100 copies........	15 00
Subscriptions for Philadelphia and foreign countries, single copy........	0 35

☞Sample Copies Free.☜

EDITORIAL, as well as BUSINESS LETTERS, PAYMENTS, ETC., please address REV. E. F. BACHMANN, Mary J. Drexel Home, Philadelphia, Pa.